

Ausfluß des Militär-Vereins-Bundes entgegenzuziehen möchte. Auf der einen Seite wird behauptet, daß 10 vom Hundert des Gesamtbeitrages — genannt werden 65 000 Mark — dem Veteranenverein in Weichselburg überwiesen würden, auf der anderen, es würden aus den Beiträgen der Korpsblumen-spende teure Schloffer angeschafft, um sie zu Veteranen-beimen zu verwenden. Das eine ist ebenso unbegründet wie das andere. Bindende Beschlüsse über die Art der Verteilung sind überhaupt noch nicht gefaßt worden, nur so viel darf schon jetzt wiederholtlich gesagt werden, daß nur Veteranen, nicht aber Witwen und Waisen von Veteranen Unterhaltungen erhalten können. Obwohl das Ergebnis der Spende erfreulicherweise nach den letzten Abrechnungen auf 700 000 Mark gestiegen ist, würde selbst diese hohe Summe doch bei weitem zu gering sein, wollte man auch Veteranen-Witwen und Veteranenwaisen bedenken. Etwas Gutes solcher Veteranen, welche keinem K. S. Militärverein angehören, sind an die betreffende Bezirksleitung oder direkt an die Geschäftsstelle des Königl. Sächsl. Militär-Vereins-Bundes in Dresden-A., Straßestraße 31, zu richten, können jedoch nach dem W. d. M. keine Beachtung mehr finden. Verächtlungen können nur werden: Bedürftige Veteranen des Landheeres und der Marine aus heldenreichen deutschen Stämmen bis einschließlich des deutsch-französischen Krieges 1870/71, ferner aus der Befreiung und den Kämpfen in China und den deutschen Kolonien, insbesondere Deutsch-Südwestafrika und Deutsch-Ostafrika, die 1. die Staatsangehörigkeit eines deutschen Staates oder des Deutschen Reiches während ihrer militärischen Dienstzeit besitzen haben und zurzeit noch besitzen; 2. im Adressbuch des Reiches eingetragen sind; 3. im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte und unbescholten sind. Dagegen ist die Zugehörigkeit zu einem Bundesvereine nicht erforderlich. Die Verteilung der Beiträge soll, wenigstens zu einem erheblichen Teile, noch vor dem Weihnachtsfeste erfolgen.

Verkaufsanstellung des Postfachverzeichnisses. Für die Anekdote des Postfachverzeichnisses (Verzeichnungsamt Lagerstraße Nr. 31 und Waidenstraße 10) hat die Postverwaltung eine Verkaufsanstellung, bestehend aus dem Verkaufsrat Dr. Schürka an der Spitze, gestern nachmittags im Vereinslokale eine Verkaufsanstellung. Besetzt wurde diese durch den Verkaufsrat Dr. Schürka, die Herren von Pringsheim, Johann Georg, der Direktor der Anstalt, und Prinzessin Mathilde, die Leiterin der Oberhofmeisterei. Die Verkaufsanstellung ist eine Verlosung der übrigen Angehörigen verbunden.

Belobnte Gutschloffenheit. Das Ministerium des Innern ließ dem Polizeiwachtmeister Dertel und dem Stadtmagistrats Rat von 17. Sicherheitspolizeidirektor hier für eine Belohnung von 75 Mk. für die von ihnen bei der Verhaftung des verurteilten Einbrechers Banek in Vorstadt Zitzschel die beweisende Energie und Gutschloffenheit zukommen. Banek wurde heute ins Landesgefängnis am Mühlberg Platte eingeliefert.

Eine auf 3 Wochen berechnete Hauptverhandlung beginnt nächsten Donnerstag vor der 5. Strafkammer des Landgerichts gegen den Dresdener Kurt Eduard Rodsch und sieben Genossen wegen Betrugs und Verleitung zu Betrugsdelikten. Der Hauptangeklagte betrieb unter der Firma Eduard Rodsch & Co. am Bühlertplatz ein „Anstaltsgeschäft“, das er 1907 ohne Kapital gründete. Er führte schwebelichte Franchisegeschäfte nach der Art der englischen „Anker-shop“ aus, wozu er mehrere Agenten als Schieber unterhielt, unter denen sich die sieben Angeklagten befinden. Die Franchisegeschäfte hielt Eduard Rodsch in sich selbst. Der Schaden, den er anderen zufügte, ist enorm, er wird auf mehrere hunderttausend Mark geschätzt. Zur Verhandlung sind gegen 200 Zeugen geladen. Die Verurteilung gegen Rodsch hat lange Zeit in Anspruch genommen; der Genannte befindet sich seit nahezu zwei Jahren in Untersuchungshaft.

Gewerbeverein. Eine für erdrückende Stoffflut bereiten die beiden Vorträge in der nächsten, von Herrn Professor Dr. Benthien geleiteten Montagsgesamtsammlung. Am ersten Vortrage sprach Herr Ananien A. Manil-Dresden eingehend über den von ihm erfundenen photographischen Kalkemapparat. Bereits seit dem Jahre 1909 hat der Erfinder an der nimmer gelungenen Lösung des Problems gearbeitet, schließlich photographierende Apparate in Höhen von 1-5000 Meter emporzuschleppen, um so militärisch wichtige Aufnahmen von feindlichen Truppenstellungen, von der Beschaffenheit des Geländes, von benachbarten Festungen usw. zu gewinnen. Immer neue Schwierigkeiten stellten sich dem Unternehmen entgegen; bald schloß es an genügender Kraft zum Emporschleppen der immerhin schweren Kamera, bald wurde diese durch Explosieren des Schließapparats oder infolge des Versagens der mitgeführten Lichtkammer zertrümmert, bald vollzog sich die automatische Aufnahme nicht zu dem gewünschten Zeitpunkt oder in der gewollten Richtung, bald wurde das Photographieren infolge der Drehungen der Kamera um die eigene Achse unendlich und verfruchtlos. Der letztere Uebelstand war am schwersten zu beheben; neuerdings hält er ein in den Kalkemapparat eingebautes, reich rotierendes Kreuzel im Bunde mit einem 4½-Meter langen Pfeilförmigen Holzstabe, der am unteren Ende

vier kreuzförmig angeordnete Richtungsflügel trägt, die Kamera in der beim Abfluß einstellbaren Richtung fest und ermöglicht so klare, unverzerrte Aufnahmen. Eine Anzahl solcher Aufnahmen, die über dem neuen Truppenübungsplatz bei Königsdorf mit Hilfe des Kalkemapparat gemacht worden waren, belehrten über die nimmermehr erzielte Gebrauchsfähigkeit des Apparats, der auch in einem Exemplar auf dem Saalpodium ausgestellt war. Der interessante Vortrag, der einen deutlichen Einblick in die Werkstatt eines Erfinders, in seine Mühsale, Opfer, Enttäuschungen, aber auch in seine Zähigkeit, Energie, Ausdauer und schließlich Siegesfreude gewährte, fand lebhaften Anklang. — Der zweite Vortrag, den Herr Pfarrer Franz Fischer (Königsfeld bei Bodenbach) über die Schlacht bei Kulm hielt, ließ die große Zeit deutscher Erhebung und Befreiung vom französischen Joch in frischfarbigen Schilderungen durch Wort und Bild wieder aufleben. In unzähligen Lichtbildern stellte der Vortragende das bunte, belebte Gelände von Kulm, Karbitz, Prischen, Straden, Arbetan und Nollendorf, wo im August und September 1813 das heilige Ringen zwischen Franzosen einerseits und den verbündeten Truppen der Oesterreicher, Russen und Preußen andererseits mit der gänzlich Niederlage der Franzosen und der Gefangennahme ihres Generals Vandamme endigte, vor das Auge der Zuschauer und beschrieb ausführlich die Bewegungen der einzelnen Truppenteile an den denkwürdigen Tagen des 29. und 30. August bei Kulm und am 16. bis 18. September auf den Nollendorfer Höhen. Zum Schluß wurden im Lichtbild auch die zahlreichen Gedenkstätten, Kapellen, Kreuzen, Kriegergräber und Denkmäler vorgeführt, die heute noch an jene Zeit voller Blut und Schreden, aber auch voller Heldentat, Opfermut und Vaterlandsliebe gemahnen; so das hohe russische Denkmal bei Prischen, die eiserne Pyramide zu Ehren der tapferen Preußen bei Arbetan, das am 29. August d. J. entfaltete österreichische Nationalmonument bei Kulm und die am folgenden Tage auf der Nollendorfer Höhe feierlich geweihte Kaiserwarte. Mit dem Wunsche, daß dem Deutschland auf böhmischen Boden wie einst vor einem Säkulum auch heute noch und allerwege der Sieg über jede deutschfeindliche Fremdherrschaft beschieden sein möge, schloß Redner seinen warmherzigen, mit lautem Beifall entgegengenommenen Vortrag. — Am nächsten Montag wird Herr Hofkapellmeister A. D. Paul Reumann sprechen über: „Lustiges und weniger Lustiges aus meinem Bühnenleben“.

Ein Gefäßdieb verhaftet. In der Nacht zum 18. November wurde in Vorstadt Prischen der Ausflüchtler Johann Friedl festgenommen. Er ist überführt, in derselben Nacht einen Einbruch in einen Stall des Grundstücks Oberbergstraße 3 ausgeführt und dabei vier Gänse gestohlen zu haben, die er an Ort und Stelle abschlachtete. Friedl steht im dringenden Verdachte, noch weitere in der letzten Zeit vorgekommene Gefäßdiebstähle verübt zu haben. Personen, die von ihm Gefäß gekauft oder angeboten erhielten oder die sonst zur Sache Mitteilungen machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei zu melden oder dem nächsten Gendarmereiviertel Mitteilungen zu machen. Die Photographie des Friedl ist im Schaufenster des Hauptpolizeigebäudes angehängt.

Von einer Automobildiebstahl überfahren wurde am Montagabend 9 Uhr an der Ecke der Keilstraße und Reichenstraße in Vorstadt Prischen die 18 Jahre alte Verkäuferin Martha Friedl. Das junge Mädchen, welches bei seinen Eltern auf der Burgstraße wohnt, ist, wie von der Straßenbahn abgelenkt, als die Automobildiebstahl vorüberfuhr; es erlitt infolgedessen schwere innere Verletzungen. In bewußtlosem Zustand wurde es mittels Krankenautomobil nach dem Friedrichshäuser Krankenhaus gebracht.

Verkehrsunfall. In einer Maschinenfabrik in Vorstadt Volkwitz geriet am Montagabend die 22 Jahre alte Arbeiterin Anna Wallich, auf der Reichenstraße in Vorstadt Prischen, in eine Maschine, wodurch ihr die linke Hand zerquetscht wurde. Die Verletzte wurde im Krankenautomobil nach dem Johannshäuser Krankenhaus gebracht.

Ein blinder Feueralarm veranlaßte heute nachmittags gegen 3 Uhr das Ausrücken der Feuerwehr nach der Waisenhausstraße. Im Central-Theater war durch unbekannte Ursache der Feuerwehler in Tätigkeit getreten. Die Feuerwehr, die auf „Großfeuer“ mit einer Anzahl Wagen ausgerückt war, konnte sofort wieder umkehren und die Schaulustigen, die sich sehr reich zu mehreren Dutzenden angelammelt hatten, kamen glücklicherweise nicht auf ihre Rechnung.

Bilder vom Tage. In unseren Redaktionskabinett sind zurzeit die ersten photographischen Aufnahmen des Prinzen Ludwig III. von Bayern und seiner Gemahlin Königin Maria Theresia im königlichen Schmucke ausgehellt. Die Aufnahmen kommen aus dem Hofatelier Elvira, München.

Schwurgericht. Vor Eintritt in die Verhandlungen des heutigen Sitzungstages, des letzten der 6. diesjährigen Tagung, richtete der Präsident Landgerichtsdirektor Dr. Raumann eine Ansprache an die Geschworenen, in der er ihnen für die große Opferwilligkeit und Mühsal, mit der sie ihres Amtes gewaltet haben, dankte, worauf im Namen der Geschworenen Chefredakteur Hofrat Doenges erwiderte und die klare Verhandlungsleitung des Präsidenten hervorhob, wodurch den Geschworenen das Amt, besonders die Rechtsfindung, erleichtert worden sei. — Darauf wurde gegen den 1881 in Weichen geborenen Bureauassistenten Otto Arthur Fischer wegen Urkundenfälschung verhandelt. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Heintz, die Verteidigung führt Rechtsanwalt Dr. Dertel.

Der Angeklagte befand sich bei der hiesigen Orts-Krankenkasse in Stellung, durch Krankheit in der Familie kam er in eine mitleidige Vermögenslage, die ihn auf den Gedanken brachte, seine Verhältnisse durch Beteiligung an Wetten auf Wiedererlangen zu bessern. Nach seinen Angaben belag er Ende des vorigen Jahres bei einem Schankwirt ein Wettpolster von 118 Mark, das er jedoch nicht hätte erlangen können. Um nun zu seinem Gelde zu kommen, und — wie er ferner angibt — den Schankwirt als Buchmacher der Polizei auszuliefern, beauftragte der Angeklagte seine Ehefrau, bei der Sparkasse auf der Doppelstraße 3 Mark einzulagern. Diese Einlage fälligte er in dem neuen Sparbuch auf 355 Mt. 20 Pf. und änderte das Jahr der Einzahlung in 1910 um. Die vielen Änderungen wußte er vorgenommen haben, damit die Beamten der Sparkasse die Fälligung auf den ersten Blick erkennen und die Festnahme des Ueberbringers des Buches sofort veranlassen sollten. Das gefälligte Sparbuch übergab Fischer nun dem Schankwirt als Sicherheit für einen Wettpolster von 100 Mark. Er rechnete damit, daß der Schankwirt der Sparkasse gegenüber von dem Buche selbst Gebrauch machen würde. Das Buch wanderte aber durch mehrere Hände, schließlich zeigte es ein Herausgeber der Sparkasse vor und geriet in den Verdacht der Fälligung. Die Erörterungen ergraben aber den wahren Sachverhalt. Der Trieb trieb den Fischer wegen schwerer Urkundenfälschung 5 Monate Gefängnis ein. — Der aus Verdan gebürtige Buchhalter Karl Vonts Hermann Seifert muß sich wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung verantworten. Sein Strafvermerk enthält bereits wegen Unterschlagung eine längere Freiheitsstrafe. Als Verteidiger steht ihm Rechtsanwalt Dr. Mendel zur Seite, als Vertreter der Anklagebehörde fungiert Staatsanwalt Dr. Pabstisch. Der Angeklagte Seifert war längere Zeit ohne feste Stellung. Seit April führte er Besorgungen für eine Zigarrenhändlerin aus, die ihn am 2. Mai beauftragte, bei der Postfachkasse 115 Mark einzulagern. Von diesem Betrage behielt Seifert 25 Mark zurück und beglich damit die drückendsten Schulden. Die Unterschlagung verdeckte er durch eine Täuschung seiner Auftraggeberin, indem er den Quittungsvermerk des Postfachformulars fälligte. Er schnitt die Originalquittung, die ja nur über 90 Mark lautete, und flichte den unteren Teil auf das Duplikat, das er auf 115 Mark ausgefüllt hatte. Die Fälligung ist erst später entdeckt worden. Der Angeklagte ist gefänglich. Er erhält 4 Monate Gefängnis. — Der vorbestrafte Arbeiter Heinrich Wilhelm Hermann Werner, aus Wangen gebürtig, sollte am 8. Juli einen Frachtbrief gefällig haben durch Veränderung des Frachttages von 80 Pf. in 1 Mt. 80 Pf. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Oberstaatsrat Nagler, die Verteidigung führt Rechtsanwalt Dungenböber. Der Angeklagte leugnet. Die Geschworenen verneinen die Schuldfrage, worauf das Gericht die Freisprechung des Angeklagten ausspricht.

Landgericht. Gegen den 20 Jahre alten, noch unbekanntes Fabrikarbeiter Oskar Georg Schöner, und den 23 Jahre alten, aus Galizien gebürtigen, zuletzt in Berlin wohnenden Kaufmann Josef Labodnew wird wegen gemeinschaftlichen schweren Diebstahls verhandelt. Als die Angeklagten in Niederhain bettelnd umherzogen, stahlen sie am Abend des 5. Oktober aus zwei Villen, deren Bewohner verreist waren, mittels Einbruchs Schmuckgegenstände, silberne Uhren, Pelzwaren im Gesamtwerte von mindestens 1000 Mark. Die Einbrecher übernachteten ungeladet in der einen Villa und entzweiten sich am anderen Morgen mit der reichen Beute. Die gestohlenen Sachen haben sie zu Spottpreisen bei Trüdlern verkauft. Das Gericht erkennt gegen Schöner auf 3 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrenrechtsverlust, gegen Labodnew auf 4 Jahre Gefängnis und ebenfalls 5 Jahre Ehrenrechtsverlust. — Der 31 Jahre alte Geschäftsfreisende Karl Anton Kahl aus Reichenberg hat sich wegen Unterschlagung zu verantworten. In seiner Stellung als Kellner einer hiesigen Firma hat der Angeklagte Waren im Werte von mindestens 1000 Mark, die er Kunden zum Kauf vorlegen sollte, verpfändet und den Erlös im eigenen Nutzen verwendet. Das Urteil lautet auf 8 Monate Gefängnis. — In einer umfangreichen Verhandlung der 2. Strafkammer hat sich der Lehrer a. D. Friedrich August Eduard Halland wegen Betrugs zu verantworten. Zur Aufklärung des Sachverhalts sind 21 Zeugen geladen. Der Angeklagte wurde am 1. April 1901 händiger Lehrer in Völsau und nach der Vereinerung dieses Ortsteils mit Dresden an die 16. Bürgerschule versetzt. Am 15. März 1913 mußte er infolge überkommener Krankheit in Pension gehen. Bereits 1900 hatte er für seinen Schwiegervater, über dessen Vermögen am 5. Dezember 1899 der Konkurs eröffnet worden war, Verpflichtungen übernommen und dabei nicht nur das eigene Vermögen, sondern auch das seines Bruders geopfert. Aus den übernommenen Verpflichtungen heraus wurde Halland von den Konkursgläubigern seines Schwiegervaters in Anspruch genommen, so daß sich seine Schuldenlast im April 1913 auf 70 000 Mark belief. Davon gehen 20 000 Mark nichtdringliche Forderungen ab. Dagegen stehen 52 000 Mt. Aktive, wovon jedoch 48 347 Mt. als uneinbringlich zu gelten haben. Halland wird nunmehr beschuldigt, vom November 1911 an unter Verschleiung seiner mitleidigen Vermögensverhältnisse in 14 Fällen Personen in Dresden und Umgebung um Darlehen in Höhe von 100 bis 1800 Mt. in Gesamthöhe von 6000 Mt. betrogen zu haben. Wie die Beweisaufnahme ergibt, hat Halland für die aufgenommenen Darlehen hohe Vergütungen und Zinsen zahlen müssen. In den meisten Fällen ist voller Ertrag geleistet worden. Dagegen wird festgestellt, daß er den Geldgebern bereits abgetretene Forderungen als Sicherheit abgetreten hat. Der Angeklagte wird nach mehrstündiger Beweisaufnahme freigesprochen.

Das Präfekter Streichquartett wird nun schon seit Jahren um die Gänge der Dresdener, aber auch diesmal war der Saal nur reichlich zur Hälfte gefüllt, wenn auch mit einer erlebten, wirklich kunstbegierigen Zuschauerschaft. Wer wollen nicht die Frage erörtern, wo bei solchen Anlässen die Nachwüchser, die Lehrenden und Lernenden Musikbegeisterten, die Pensionate mit höheren Zielen, denen allen ein vergleichendes Musikstudium nach wahrhaft Bedeutendem jenseits der Heimatgrenzen zu nützlich wäre. Wollen nicht fragen nach den Werten der Kunst und Wissenschaft, des Handels und der Industrie, von denen manche sich, dem Adel zu Beethovens Zeiten gleich, recht wohl ein eigenes Streichquartett halten können, es aber doch nirgends tun. Wir wollen nur auf die unvermeidlich anwachsende, nervenlähmende Kraft der höchsten Musikform immer wieder denken und auf die seltene Gelegenheit, ein klassisches Beispiel der alten, edelsten Kultur unserer westlichen Nachbarn, deren Vermählung mit deutscher Feinheit seit Goethe und Wilhelm v. Humboldt viele der besten unseres Volkes erzieht, aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Wenn die Präfekter spielen, ist alles Harmonie, Edle, alles Stoffliche überwinden. Aber auch keine Ueberforderung im Geistigen, kein Schwebeln im Sinnlichen ist zu bemerken. Man denkt an Porzellan von Sevres, an französische Bronzen, an holländische Gobelins. Man kann Beethovens aus Derjansky'schen sich emporschleppendes Wert als dramatischer, Borodins von edler, echter Musik überausendes T-Dur-Quartett russischer denken. Man darf ein gelegentliches Duettspiel über anscheinend charakteristische Stellen befremdlich finden und bei dem neuen Gellisten sich mitunter nach Wailard sehnen. Aber als Ganzes ist die Kunst der Präfekter so geschlossen, so herb und feinh, so voll Adel und Schönheit, daß man nur danken und bewundern kann. Die Präfekter kommen noch einmal im März zu uns, um Debussy, Liszt und Tschakowsky zu spielen. Da ist Gelegenheit, Verstaumes nachzuholen. —ch—

Börzies von Münchhausen. Dämmrige Tage alter Herrenfeste mit schweren, drückender Nebeln, mit Teufeln, die jeden schreien Mißklang heimlich anfangen, mit Gobelins

in tiefen, sauren Tönen, auf denen in ritterlich-romantischen Jagd, Mörder, Reiter- und Schlachtenjahren hochgemurte Wäldersprossen und Lüfte, feine, von helber Sinnigkeit durchdrückte Ritterkämpfe ihre Ankerhebung feiern: Das ist die Lust und das Leben, die uns aus Münchhausens Dichtungen entgegenströmen. Dazu die herbe Melancholie verlassener, in goldener Herbstbracht prangender Schloßparke und die Sehnsucht blau-dämmender Waldromantik. Das sind die Schönheiten und zugleich Grenzen der Balladen, die der Dichter am Montag im Künstlerhaus bot. Allgemein menschliche Gefühle kamen in dem Wunsch der Mutter des „Dreieckspraches“, im „Brennenschloß“ und „Graf Gaisheim“ zum Ausdruck. Der Humor eines Gemüthschen im „Lezten Willen Anstalts des Zatters“ und vor allem die feinen von echter Weibmannesele erlebten Naturbeschreibungen, sowie die hellere Naturpoesie des „Hohballe“ haben eine breitere Gefühlsbasis zur Quelle. — Die jeder Ballade vorausgeschickten Erklärungen waren überflüssig, meist sogar unnütz. Wenn sie auch den Zweck hatten, neben dem Genuß des Inhaltes noch mehr den der oft sehr schönen Sprache zu ermöglichen, so waren gerade hier die Zuhörer alleamt reif genug, die Harmonie von Form und Inhalt eines Kunstwerkes zumindest intuitiv zu verstehen. Bei der Bevorzugung von Metrikation, Naivmalerei und einer refrainartigen Variation sprachlich schöner „Grundmotive“ fällt der Dichter zuweilen einer spielerisch-geistreichen Ränkelei zum Opfer. Sicher aber ist, daß die persönliche Vaterliebe zu feinen Gedankenspielen und das volle, wohlklingende Organ des Dichters nicht die Monotonie eines ziemlich regelmäßigen, leicht melancholischen Tonfalls und die Mängel einer viel zu gleichmäßigen, schwerfälligen Vortragsmittel weit machen können. Wir fragten uns, welche Redebräute an anderen und feillichen Schilderungen mancher unserer großen Dresdener Sprachkünstler aus den Balladen hätten leuchten lassen. So galt der Beifall des vollbelebten Saales auch mehr dem Dichter als dem Rezitator. — Anwesend waren Ihre Königlichen Hoheiten Prinz und Prinzessin Johann Georg mit Begleitung, sowie Fürst und Fürstin zu Reuß.

Eine neue Professur an der Leipziger Universität. An der Leipziger Universität soll vom 1. April 1914 ab eine außerordentliche Professur für englische und französische Geschichte errichtet werden.

Ein deutscher Dichter.

Der 50. Geburtstag Richard Dehmels, des echten Dichters der heutigen deutschen Literatur, wird allenthalben von seinem weiten Verehrerkreis festlich begangen werden. Eine schöne Volksausgabe macht es sich zur Aufgabe, für die Verbreitung seiner Werte in noch härterer Weise zu sorgen, und ein persönliches Erlebnis und Versehen des Dichters geschaffenes Charakterbild bietet Ludwig in der aus diesem Anlaß im Verlag S. Fischer erscheinenden Biographie „Richard Dehmel“ dar. Viele intime Züge von Werden und Wesen des sonst so verschlossenen, einem Bekannten außerhalb seiner Kunst abgeneigten Dichters werden hier mitgeteilt. In dem Kinde schon entfaltete sich ein geistiges inneres Leben; es war in sich gefestigt, wenig mittelbar, und „ein Schmerz mußte schon überaus für mich sein, ehe ich damit zur Mutter ging.“ Dabei war er unendlich lustig, und die Jungen nannten ihn Kladderadatsch, weil er so viel lachte. Als Jüngling wurde er dann grüblerisch und „von allerlei kranzhaftem Spuk heimgeleitet.“ Auch später noch hatte er sonderbare Schrämpfe, die er sich mit seiner eiferigen Energie „abzuleben“ mußte. Schwül, schwer und dicker war die Zeit, da er als Sekretär des „Verbandes deutscher Feuerversicherungsgesellschaften“ das äußerlich so muntere Leben eines trockenen Redners führte und innerlich der Dichter in ihm hervorbrach. An diese tragischen Jahre seines Jüngens um den Künstlerberuf dachte er wohl zurück, wenn er einmal einen jungen Dichter namens fragte: „25 Jahre sind Sie erst — und schon so heiter?“ Die ersten Anzeichen seiner Schöpferkraft, die er als Jüngling empfand, war ein visionäres Schauen gewaltiger Symbole, das ihn überfiel. „Mit 18 Jahren kam ich zum ersten Mal aus der Fläche der Welt nach dem bergigen

